



Foto: Moschion

„Es ist definitiv ein Nachteil“

Obwohl Schnee auf der Schwäbischen Alb mittlerweile Mangelware ist, versuchen sich zwei Athleten der Freestyle-Clubs Zollernalb im internationalen Geschäft zu etablieren. Skikunstspringerin Emma Weiß und Buckelpistenfahrer Adrian Schlegel sind noch jung und müssen oft Lehrgeld bezahlen. So ist der Olympiatraum von Emma Weiß geplatzt. Ihr Vater und Heimtrainer Armin Weiß (im Bild) spricht über die Gründe.

Herr Weiß, Ihre Tochter Emma hat die Qualifikation für die Olympischen Spiele verpasst. Wie groß ist die Enttäuschung?

Armin Weiß: Bei ihr ist es schwer einzuschätzen, da wir seit Wochen nur über WhatsApp telefonieren können. Aber die Enttäuschung ist schon da – auch bei mir, das muss ich zugeben. Besonders, da wir gesehen haben, dass es machbarer war, als wir im Vorfeld angenommen haben. Bei den ersten beiden Weltcupen in China wäre die Norm zu schaffen gewesen. Am Ende wäre es verdammt schwer geworden, da das Feld immer stärker wurde.

Woran hat es im Detail gelegen, dass es mit dem Ticket für Pyeongchang nicht geklappt hat?

Weiß: Es lief im Sommer auf der Wasserschanze vielleicht schon zu gut. Trotz Überlastungserscheinungen bei ihr konnten die Ziele gut erreicht werden. Sie hat drei neue Schraubensprünge dazu genommen. Dann kam der Winter und es ging nach Finnland. Da lief es dann nicht rund. Probleme bei der Landung haben die Schienbeine etwas mitgenommen. Daher mussten wir das Programm etwas runterfahren.

War bei Emma Weiß dieses Jahr trotzdem eine Entwicklung im Vergleich zum Vorjahr zu erkennen? Weiß: Ja klar. Es war ihr erstes

Weltcup-Jahr. Da ist vieles Neuland, es gibt viele Sachen, die ganz anders sind als im Europacup. Es ist alles größer und dadurch, dass es so viele Teilnehmer sind, sind die Trainingsstage lang, aber die Sprünge wenig. Damit müssen alle zurecht kommen, aber ihr hätte es gutgetan, ein paar Schneesprünge mehr zu haben. Zudem sind viele Trainingsstage wegen Wetterkapriolen ausgefallen. Bis ein neuer Sprung sitzt, braucht man etwa 50 Wiederholungen. Emma hat im letzten Weltcup ihren neuen Sprung zum 13. oder 14. Mal im Schnee gemacht. Daher muss man sagen, sie hat das gut gemacht.

Ist es für die Freestyler aus Allstätt ein großes Problem, dass es hier zuletzt so wenig Schnee gibt?

Weiß: Auf den Schnee der Schwäbischen Alb konnten wir uns noch nie verlassen. Wir sind immer weggefahren und haben uns Verhältnisse gesucht, die unseren Anforderungen entsprechen. Vor Weihnachten zum Beispiel waren wir auf dem Feldberg und konnten dort mit den Buckelpistenfahrern sehr gut arbeiten. Über Weihnachten hätten wir allerdings vor Ort Schnee gebrauchen können. Für die Skikunstspringer müssen wir sowieso immer woanders hinfahren. So eine große Schanze kann ich hier nicht

bauen. Schon die kleinste Schanze ist zwei Meter hoch.

Ist es im Vergleich mit anderen Nationen, die direkt an den Stützpunkten genügend Schnee haben, ein großer Nachteil?

Weiß: Es ist definitiv ein Nachteil. Wir versuchen zwar mit allen erdenklichen Mitteln das zu kompensieren, ganz wird das aber nie möglich sein. Wir können zum Beispiel mit Gummiseilen arbeiten, aber die richtige Sprunghöhe, die man zum Beispiel fürs Skikunstspringen braucht, kann man dabei nicht simulieren. Auch beim Personal sind wir schlechter besetzt als andere Nationen. Die Schweizer, bei denen Emma mittrainiert, sind mit zwei Leuten schon gut ausgestattet, aber die Weirussen haben zum Beispiel sechs Betreuer allein für eine Athletin.

Ihr Schützling Adrian Schlegel bestreitet gerade seine dritte Saison im Europacup der Buckelpistenfahrer. Wie sind bei ihm die Vorgaben für diesen Winter?

Weiß: Das Ziel für Adrian ist es, im Wettkampf das Finale zu erreichen. Das sollte er nachdem was er im Training gezeigt hat, auch umsetzen können. Wenn er das Finale knacken kann, landet er auch in der Ergebnisliste weiter vorne – und das würde ihm sicher Aufwind geben.

Unter anderem für die Sponsorensuche sind gute Ergebnisse sowohl bei Emma Weiß als auch bei Adrian Schlegel wichtig. Wie sehr stehen die beiden Athleten unter Druck? Weiß: Sie stehen unter Druck und machen sich auch selbst weh. Emma hatte zum Beispiel auch eine schwere Phase. Aber damit müssen sie umgehen, diese Erfahrung müssen sie auch machen.

Sie sind bei den Wettkämpfen der Belden nur sehr selten dabei, wie schwer ist es für Sie als Trainer, ihre Athleten nicht vor Ort betreuen zu können?

Weiß: Ich habe mich mittlerweile daran gewöhnt. Ich kann hier einfach nicht weg, ich müsste sonst jedes Mal meine Ballettschule schließen und das geht nicht. Mit Adrian habe ich ein gutes System entwickelt. Er ruft mich nach den Wettkämpfen an und erzählt mir sehr akribisch, wie es für ihn gelaufen ist. Für ihn ist das sehr wichtig, die Läufe noch mal durchzusprechen. Auch Emma sucht immer wieder den Kontakt.

Wie sieht es denn mit Nachwuchs im Freestyle-Club Zollernalb aus? Gibt es weitere Athleten, die das Potenzial für die internationale Bühne haben?

Weiß: Ja, meine jüngere Tochter Pauline steigt jetzt auch im Ski-

kunstspringen ein, wird demnächst die ersten Erfahrungen im Europacup machen. Wir haben ansonten zwei Jungs, die Potenzial haben.

Im Hinblick auf die Olympischen Spiele, die kommende Woche starten, ist das Thema Doping wieder stark in den Fokus gerückt. Ist das auch im Freestyle-Bereich ein Thema?

Weiß: Es ist schon ein Thema über das auch gesprochen wird. Aber gerade in Deutschland hat die Nada (Nationale Anti Doping Agentur Deutschland, Amm. d. Red.) ein wahnsinnig engmaschiges Kontrollnetz. Wir bekommen das nun auch mit, da Emma ebenfalls Dopingproben abgeben muss. Von den Athleten wird eine hohe Selbstdisziplin gefordert. Sie müssen immer lückenlos auflisten, wann sie sich wo aufhalten, damit die Nada jederzeit einen Dopingtest machen kann. **awt**

Armin Weiß (Jahrgang 1963) trainiert die Skikunstspringer und Buckelpistenfahrer beim Freestyle-Club Zollernalb. Der 55-Jährige war rund sechs Jahre lang als Skiballettfahrer im Weltcup unterwegs. Aber auch in den anderen Freestyle-Disziplinen – wie eben Skikunstspringen und Buckelpistenfahren – war er aktiv. Seit 22 Jahren hat er die Allstädter eine eigene Ballettschule.